

Dresdener Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 58/40.

Preis pro Jahr: 11 + 2096 + 3601.

Anzeigen-Tarif.
Kleinanzeigen von 10 bis 20 W. ...
Großanzeigen von 20 bis 100 W. ...
Werbung im Ausland ...

Galerie E. Arnold

34 Schloss-Strasse



Gemälde-Kollektionen

C. Grethe, R. Dreher.

Schloss-Strasse 34

Für eilige Leser.

Das neue türkische Kabinett setzt sich, mit Ausnahme des Großwesirs, gänzlich aus Jungtürken zusammen.
Die Großmächte haben sich der neuen türkischen Regierung gegenüber vorläufig auf eine abwartende Haltung geeinigt.
Wiener Zeitungsberichte melden, daß zwischen dem gegenwärtigen Sultan und Abdul Hamid eine Aussöhnung stattgefunden habe.
Die Friedensdelegierten werden vorläufig in London bleiben.
Das Sachsenfeld und die Sachsenfeld-Potte ergaben einen Reingewinn von 75 000 Mark.
Die französische Deputiertenkammer sprach dem Kabinett Briand ihr Vertrauen aus.
Der französische Deputierte Berry brachte den Antrag ein, daß der 18. Februar, der Tag des Amtsantritts, des neuen Präsidenten, zum Feiertag bestimmt werde.

Die Umbwälzungen in Konstantinopel.

Das neue Kabinett in Konstantinopel, das sich mit Ausnahme des Großwesirs gänzlich aus Jungtürken zusammensetzt, versichert, daß es nicht eine Politik der Abenteuer eröffnen, noch die Friedensverhandlungen sofort abbrechen werde. Das Kabinett werde den Frieden nur unter ehrenvollen Bedingungen schließen. Es geht das Gerücht, daß das Kabinett einen Frieden auf der Grundlage derjenigen Zugeständnisse vorschlagen wird, die bereits von den türkischen Bevollmächtigten in London gemacht worden sind. Auf jeden Fall werde man nicht mehr als Adrianopel abtreten. — Diese Hartnäckigkeit würde natürlich die Fortsetzung des Krieges bedeuten, den die Mächte unter allen Umständen verhindern möchten. In den einzelnen Hauptstädten werden bereits Mittel und Wege erforscht, um sowohl die neue Regierung in Stambul, als auch die Verbündeten vor übereilten Schritten zurückzubalten. So schreibt das Wiener „Kronenblatt“:
„Europa hat sich einmütig für den Frieden ausgesprochen. Angesichts der neuen Wendung der Dinge in Konstantinopel wollen wir die bestimmte Erwartung hegen, daß Europa unter Hintanhaltung aller Sonderprivilegien und Nebenabsichten in einem nach Zweck und Mitteln einmütigen Vorgehen sich zusammenfinden werde, um die Gefahr abzumenden, die eine politische Unbedachtsamkeit eventuell heraufbeschwören könnte.“
Der „Vester Lloyd“ bringt einen Situationsbericht aus Wien, worin gesagt wird, allmählich werde die Hoffnung immer allgemeiner, daß die Türkei sich auch nach dem fähigen Handreich der Jungtürken nicht verleiten lassen werde, sich in einen ungewissen Kampf zu stürzen. So sehr die Armeen der Verbündeten durch die Kriegsverluste auch geschwächt sein möchten, so dürften sie doch immer noch nicht unterschätzt werden. Die Aussichten für ein rasches Gelingen des Friedenswerkes hätten sich jedenfalls etwas verschlechtert. Mehr als je erfordere die neue Situation eine vollkommene Einigkeit unter den Mächten. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es besonders er-

freulich, daß die Meldung über den Plan einer russischen Aktion in der französischen Presse als unrichtig bezeichnet wurde. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Demonstration recht beschränkt bliebe. Denn die Politik der Jungtürken werde sicherlich mehr davon beeinflusst werden, ob sie einem aczialen Europa gegenüberstünden oder hoffen dürften, daß die Einigkeit der Großmächte auf schwankender Grundlage beruhe. — Auch in London wird den Jungtürken auf zugerufen. Die „Times“ betonen, daß die verantwortliche Presse von London, Paris, Berlin, Rom und Wien einstimmig gegen die türkische Regierung Stellung genommen habe. Teile werde aus tun, die einseitige Forderung der europäischen Hauptstädte zu berücksichtigen, da der Frieden Europas den Ambitionen des Komitees für Einheit und Fortschritt nicht geopfert werden dürfe. Bei andauernder Geduld auf Seiten der Verbündeten und bei andauernder Einigkeit zwischen den Mächten werde die Regierung sich entweder den bisherigen Bedingungen unterwerfen oder zurückziehen müssen.
Es dürfte fraglich erscheinen, ob die Jungtürken nur den Wünschen der Großmächte zuliebe auf jede weitere Aktion verzichten werden.

Die Friedensdelegierten in London wissen immer noch nicht, was sie zu tun haben. Die Missionen der Balkanstaaten haben ihre Regierungen um weitere Weisungen ersucht. Die türkische Mission ist noch ohne Instruktion aus Konstantinopel.

Aussöhnung mit Abdul Hamid?

Als Beweis dafür, daß der Staatsreich der Jungtürken vollkommen überraschend gekommen sei, veröffentlicht das „Neue Wiener Tagblatt“ eine interessante Depesche aus Konstantinopel, wonach zwischen dem gegenwärtigen Sultan und seinem Bruder, dem ehemaligen Sultan Abdul Hamid, in der Nacht vor dem Putz im Palais Dolmabahçe eine Aussöhnung stattgefunden habe.

Andererseits wird behauptet, daß das Kabinett Kiamil genau gewußt habe, was es von jungtürkischer Seite zu erwarten hatte, wenn es Adrianopel preisgibt. Es war ihm klar gesagt worden, daß man sich nur zurückziehen, um Flugvergehen zu vermeiden, daß man sich aber keine Rücksichten mehr auferlegen werde, sobald das Kabinett über diese einzige Bedingung, an Adrianopel festzuhalten, sich hinwegsetzen würde. Es hat sich darüber hinweggesetzt, und so ist der Putz gewiß seinem weniger überraschend gekommen als dem alten Kiamil.

Hintermänner des Putzes

find, wird in Konstantinopeler Nachrichten noch eifrig erörtert. Neuerdings behauptet man, daß die Demonstration des Komitees von den aus dem Hauptquartier in Ispahabdisa eingetroffenen Offizieren veranlaßt wurde, welche erklären, daß die Armee unbedingt die Wiederaufnahme des Krieges wolle. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß nach einer Behauptung des Pariser „Temps“ der Dreibund als Urheber der Vorgänge in Stambul bezeichnet wird. General Scherif Pascha sprach sich angeblich in diesem Sinne gegenüber einem Mitarbeiter des Blattes aus. Hohe deutsche Persönlichkeiten sollen danach dem Komitee Einheit und Fortschritt die Sympathie des Dreibundes versichert haben. Es hat den Anschein, als ob der Mitarbeiter des „Temps“ den türkischen General nur so verhehlen wollte, um wieder einmal Gelegenheit zur Verdächtigung Deutschlands zu finden.
Wie erst jetzt festgestellt werden konnte, wurden bei der blutigen Szene vor dem Ministerratssaal 9 Personen

getötet. Freitag vormittag wurden aus der Flotte 9 Züge herausgetragen. Die Opfer sind außer dem Kriegsminister keine hohen Abtinenten Ratis und Salih, ein Diener des Justizministers, ein Diener der Flotte, ein Sekretär der Flotte und angeblich auch Hauptmann Nalis-Jali-Tewfik, sowie der Tragoman Medschib. Was neunste Opfer ist bisher unbekannt.

Die neuesten Drahtberichte lauten:

Abwartende Haltung der Großmächte.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Großmächte haben sich, wie bereits bekannt, der neuen türkischen Regierung gegenüber vorläufig auf eine abwartende Haltung geeinigt. Man sieht der Antwort des neuen türkischen Kabinetts auf die Note der Großmächte entgegen. Man will aber, da das Kabinett Mahmud Scherif eben erst die Geschäfte übernommen hat, nicht schon jetzt drängen, sondern ihm Zeit zur Überlegung gewähren. Aus diesem Grunde läßt sich auch noch nicht sagen, wie sich die Situation weiter entwickeln wird. Die Entsendung zweier italienischer Schiffe nach den türkischen Gewässern entspricht nicht einem Uebereinkommen der Mächte, sondern ist ein Schritt, den Italien für sich allein unternommen hat. Welchem Zwecke die Entsendung dieser beiden Schiffe dienen soll, ist hier nicht bekannt. Vielleicht sollen sie zwei andere Schiffe des italienischen Geschwaders in den türkischen Gewässern ersetzen oder sich nach Punkten begeben, wo italienische Interessen in Frage kommen, die bisher nicht geklärt waren. Was die Haltung Rußlands anlangt, so beziehen sich alle die Nachrichten, daß Rußland mit einem Einmarsch drohe, wie der „N. Z.“ versichert wird, auf die Zeit vor der Ueberreichung der Kollektivnote. Es ist zu neuerdings keine Äußerung seitens der russischen Diplomatie gefallen, die auf eine solche Absicht im jetzigen Augenblicke schließen lassen könnte. Auch seither hat die Aeußerung, die mehreren russischen Diplomaten zugeschrieben wird, wenn sie tatsächlich so gefallen ist, überhaupt nur den Zweck gehabt, einen Druck auf das Kabinett Kiamil im Sinne der Note der Mächte auszuüben.

Balkankonferenz in London.

London. Die hiesigen Balkankonferenzen der Mächte sind heute vormittag zu einer Beratung zusammengesetzt.

Verhandlungen unter den Verbündeten.

Mailand. (Priv.-Tel.) Nach dem „Corriere della Sera“ haben Bulgarien und Serbien ein Uebereinkommen getroffen, nach dem Saloniki unter dem Schutz sämtlicher Balkanstaaten zur Freikabst erklärt werden soll. Ferner sei zwischen Serbien und Montenegro bereits eine Union abgeschlossen worden, der demnächst Bulgarien und Griechenland beitreten würden.

Neueste Drahtmeldungen

vom 25. Januar.

Besserung im Befinden des Prinzen Adalbert.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Besserung im Befinden des Prinzen Adalbert hat auch in der vergangenen Nacht angehalten. Die Temperatur bewegt sich ständig um 36 Grad und der Puls ist andauernd regelmäßig. Es macht sich nur eine große Schwäche bemerkbar. Bei weiterem günstigen Verlauf dürfte der Prinz in wenigen Wochen genesen sein. Er wird dann nicht auf sein Kommando auf der „Adlu“ zurückkehren, sondern erst einen längeren Aufenthalt im Süden nehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Viertes Sinfonie-Konzert

der Königlich musikalischen Kapelle.

Serie B.

Paul von Heynau, der schon mehrfach mit talentvollen Kompositionen in Dresden zu Worte gekommen dreißigjährige dänische Tonkünstler, trat mit seiner achtern zur Uraufführung gebrachten Sinfonie in B-Moll als ein anderer Prometheus vor das Publikum. Er holte freilich nicht wie der Originalprometheus jenes Element vom Himmel, das wohlthätig ist, wenn man es bezähmt und bewacht, sondern hatte sich an eine andere Adresse gewandt und aus dem Höllenofen die brennende Glut geholt, die niemand gerne in seiner Nähe wirken lassen möchte. Der Urheber dieses Geschehnisses war der große Dante, der mit dem ersten Teil seiner Divina commedia auf Heynaus tiefe Eindrücke hinterlassen hat. Dieses Gedicht hat damit nicht zum erstenmal eine sinnliche Vertonung seiner poetischen Ideen angeregt; als leuchtendes Vorbild steht uns allen die glühende Gewaltigkeit Dantes Sinfonie vor Augen. Der große Pöbel muß den kleinen Heynau erdrücken. Seine Höllenmusik übertrifft an elementarem Eindruck die des zeitgenössischen Tonbilders uns Wielschke, wie natürlich auch das hierher gehörige Kapitel der Symphonie fantastique von Berlioz sich viel schmerzlicher lieft. Der Unterschied in der künstlerischen Wirkung würde noch nicht so stark fühlbar sein, wenn Heynau nicht volle vier Sätze, will sagen genau eine dreiviertel Stunde, sich mit den schrecklichen Erlebnissen des Verdammten beschäftigte. Pöbel ließ auf den ersten Teil des Inferno das an Ruhepunkten und hoffnungsvollen Ausblicken reiche Buratorio (Hegeler) folgen, dem er dann noch an Stelle des Danteschen dritten Teiles (Paradies) ein Requiem des Frauenchores anschloß. Der Gegenstand ist bei Pöbel also als künstlerisches Mittel durchaus bewußt benutzt. Auch bleibt Pöbel nament-

lich im Inferno bei der Schilderung der allgemeinen Schrecknisse des Höllenfeuers. Heynau schafft sich einen Helden, eine Individualität, auf die alles bezogen wird. Aber die qualvollen Erlebnisse dieses Helden lassen sich wohl mit mehr Variabilität sinfonisch ausmalen, als es hier geschah. Die aus Dante herausgearbeiteten Motive, die der Komposition den einzelnen Sätzen voraussetzt, geben hin und wieder einen kleinen Begriff von den teilsichen Vorgängen, aber sie verfahren in ihrer teilweise unklaren Zusammenhängigkeit wieder zu kopierbroschierendem Material. Nicht man sie völlig außer acht, so erhält man aus jedem der Sätze nur unzureichende Eindrücke. Größtenteils und selbstverständlich wählt der Held in seinem Schmerz, und wo er sich gelegentlich ruhigen Rückblicken hingibt, wo im zweiten Satze, das mittelalterliche Bild der Francesca da Rimini erscheint, auch da bleibt die Musik meistlich schwer. Am Schluß des Ganzen hat ein ungeschickter gemischter Chor eine aufwärtsstrebende feierliche Weise, der gleichwohl hoffnungsvollere, erlösende Töne fehlen, und man schiedel von dem Werke mit der Empfindung, endlich einer peinlichen, ängstlichen Ruhe ledig zu sein. Eine ansehnliche Zahl von Themen benutzt Heynau in seiner Schöpfung, die trotz ihres unerquicklichen Eindruckes von neuem von seinem achtungswürdigen Talente überzeugt. Diese Themen geben aber die Tonalität vollkommen auf und stellen mit das Widerborstliche und Sprödhede dar, was man seit langer Zeit gehört hat. Ein rückwärtsloser Kontrapunkt feiert Oratorien. Kapaphonen vom Chor der vielbeschränkten Blechbläser erschaffen in ihrem Fortissimo das Ohr der ausmühtigen Musikfreunde, die sich selber in ein Höllenohrenwobehu zwangsweise verleiht sehen und achtern mannsfalsch von dem Ende ihr Teil in der Hand suchen. Sein großes Orchester (geteilte Violinen, Cellen, Klavier, Harfen usw.) verleiht Heynau zu manchen interessanten Farbmischungen zu benutzen. Der gewiß hochintentionierten und ohne Zweifel mit innerlichem Anteil erzeugten Schöpfung Heynaus fand das Publikum schließlich mit eifrigem Schweigen gegenüber. Die tapfere Ausführung des außerordentlich schwierigen Werkes muß dem

Drucker wie seinem Führer Rubschbach doppelt verdankt werden, weil von vornherein auf keinen lobenden Erfolg zu rechnen war.

Angenehmere Ereignisse gingen voraus. Vor allem präsentierte sich mit glücklichem Erfolg ein junges Dresdener Geburtsstabskind, zwar nicht um Gratulationen zur gebrühten Vollendung seines 21. Lebensjahres entgegenzunehmen, sondern um seiner überragenden künstlerischen Leistungen wegen vom ausverkauften Hause beglückwünscht zu werden. Herr Haus Rott ermund, Sohn eines Dresdener Arztes, trug Saini-Sains' Konzert für Violoncell mit Orchester vor und erwies sich als ein zu großen Hoffnungen berechtigendes Violoncelltalent. Seine in der Lehre Hugo Webers und Julius Klengel's erworbenen Techniken vorzüglich entwickelt; die Töne füllten kräftig und rein, Pausen, Staccati wie Cantilenen aneinander bereits vorzüglich, die Kunst des Allegro ist für ihn kein Geheimnis mehr, der Boazentrich hat Schwung und Kraft, und der Vortrag zeigt musikalische Fröhlichkeit. Die verschiedenen Variationen des Saini-Sains' Konzertes waren sehr hübsch heraus. Das Böhmische Guarnerius-Cello besitzt einen reizvollen Timbre, was man dem jungen Künstler noch wünschen möchte, ist mehr Volumen und Tragfähigkeit des Tones. — Die schwache Klare Cherubini's Duvertüre zum „Anakreon“ eröffnete in feinerer Ausführung durch Rubschbach den Abend.
Dr. Georg Kaiser.

* Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus: Sonntag: Händel's Oper des Russischen Ballets (188). Montag: „Königstinder“ (188). Dienstag: „Der fliegende Holländer“ (188). Mittwoch: „Die Regimentstochter“, Marie; Emma von Wöringer a. O. (188). Donnerstag: „Samson und Dalila“ (188). Freitag: „Der und Zimmermann“ (188). Sonnabend, 1. Februar: „Tannhäuser“, Landgraf; Wih. Wiffal a. O. (7). Sonntag: „Riglon“ (188). Montag: „Die lustigen Weiber von Windsor“, Falkoff; Wih. Wiffal a. O. (188). — Schauspielhaus: Sonntag: „Dorn-